

«Ich würde das Amt auch heute wieder übernehmen»

Das Amt des Gemeindeammanns oder der Gemeindepräsidentin ist eine Herausforderung. Gefragt sind Führungspersonen, Kommunikatoren und Seelenröster in einem. Ein Rückblick mit Hansueli Bühler aus Stein (AG).



Hansueli Bühler war 24 Jahre lang Gemeindeammann in Stein (AG). Ende 2017 trat er zurück. Bild: zvg

Der letzte Teil der Gemeindeversammlung lag nicht mehr in seinen Händen. Denn dieser war seiner Verabschiedung nach 24 Jahren Tätigkeit als Gemeindeammann respektive 28 Jahren als Mitglied im Gemeinderat gewidmet. Hansueli Bühler aus Stein (AG) prägte beinahe während der Hälfte seines Lebens die Gemeindepolitik des 3000-Seelen-Dorfes im mittleren Fricktal. Kein Wunder, wurde er am Schluss der letzten Gemeindeversammlung gebührend gefeiert und verabschiedet. Nun hat er das Amt, das ihn oft tage- und nächtelang beschäftigte, an seinen Nachfolger übergeben. Das Büro im Gemeindehaus ist geräumt. Auf dem Tisch in seinem Wintergarten liegen noch diverse Dossiers von Projekten aus vergangenen Zeiten.

«Ich verlasse den Gemeinderat mit einem lachenden und einem weinenden Auge», sagt Hansueli Bühler, der sein Amt mit viel Herzblut ausübte.

Grössere Anspruchshaltung

Die Rolle des Gemeindeammannes oder Gemeindepräsidenten hat sich gewandelt, stellt Renate Gautschi, Gemeindepräsidentin von Gontenschwil und Präsidentin der Gemeindeammänner-Vereinigung des Kantons Aargau, fest. «Unsere Arbeit ist durch die zunehmende Anzahl an Gesetzen und Vorschriften komplexer geworden.» Ebenfalls verändert habe sich die Gesellschaft und mit ihr die Ansprüche an die Behörden: «Es herrscht eine grosse Anspruchshaltung gegenüber dem Staat. Ich denke, hier haben wir die Spitze mittlerweile erreicht.» Renate Gautschi glaubt zu beobachten, dass wieder ein Umdenken stattfindet – hin zu mehr Pflichtbewusstsein der Bevölkerung für das Allgemeinwohl. Vor allem den jungen Menschen ist nach Ansicht von Gautschi eine gute Zusammenarbeit innerhalb der Gesellschaft wichtiger als auch schon. Hansueli Bühler beobachtete in den letzten Jahren hingegen eine Zunahme der Betroffenheitspolitik im lokalen Bereich. «Die Leute interessieren sich vor allem dann für die Gemeindepolitik, wenn es sie persönlich betrifft. Ansonsten herrscht eher Desinteresse.» Dieses Verhalten wirke sich meist auf den Informationsstand der Bevölkerung aus: Wer nur unregelmässig an den Gemeindeversammlungen teilnimmt, ist lückenhaft über das Leben in der Gemeinde orientiert. Folglich brauche es oft noch Zusatzinformationen zu bestimmten Themen, sagt Bühler.

Gemeindeammann als Kommunikationschef

Im heutigen Kommunikations- und Digitalisierungszeitalter spielt die Kommunikation im Amt eines Gemeindepräsidenten eine immer wichtigere Rolle. «Der Gemeindeammann sollte im Dialog stehen mit der Bevölkerung. Das bedeutet, ihr zuzuhören, sie einzubeziehen und

Verständnis für ihre Anliegen zu zeigen», sagt Marcus Knill, Kommunikationsexperte aus Uhwiesen (ZH) sowie Ombudsmann der Kantonsschule Schaffhausen. Vom Gemeindeammann werde erwartet, dass er im Sinne eines Kommunikationschefs der Öffentlichkeit Red und Antwort steht. «Solche Aufgaben können weder delegiert werden, noch kann man sich davor drücken», betont Marcus Knill und fordert eine verständliche und eindeutige Kommunikation. Auch für Renate Gautschi ist eine transparente Kommunikation auf Gemeindeebene absolut zentral. Gleichzeitig gelte es, die Menschen gezielt zu informieren, sie nicht mit zu vielen Details zu überfordern. «Als Gemeindeoberhaupt darf man sich der Kommunikation mit den Bürgern nicht verschliessen. Wichtig ist ein grundsätzliches Wohlwollen und Vertrauen in die Bevölkerung. Das ist aus meiner Sicht die Basis für eine gute Kommunikation», betont Renate Gautschi.

Kaminfeuergespräche mit der Bevölkerung

Kommunikationsmöglichkeiten zwischen der Gemeindepräsidentin und der Bevölkerung gibt es einige. Dazu gehören zum Beispiel regelmässige Infoabende zu aktuellen Themen aus der Gemeinde. Weiter kann der Gemeindeammann beispielsweise eine Sprechstunde für die Anliegen der Bevölkerung anbieten. Begegnungen mit den Menschen aus dem Ort ermöglichen auch Tage der offenen Türen, Führungen oder ein «Kaminfeuergespräch» mit dem Gemeindeammann, wie es Marcus Knill vorschlägt. «Wichtig ist eine konstante Kommunikation – mit der Bevölkerung wie auch mit den Medien. Nicht erst, wenn es brennt.» Bis Anfang der 90er-Jahre informierte der Gemeinderat von Stein die Bevölkerung vor allem an den Gemeindeversammlungen zweimal jährlich über die aktuellen Themen im Dorf. Bis der Gemeinderat feststellte, dass die Bevölkerung teilweise schlecht über die aktuellen Themen im Dorf informiert war, weil längst nicht alle Stimm-

berechtigten die Gemeindeversammlungen besuchen. «Weil man uns zum Teil auch vorwarf, wir würden zu spät oder zu wenig informieren, sind wir dazu übergegangen, je nach Bedarf zusätzliche Informationsveranstaltungen zu bestimmten Themen durchzuführen und Flugblätter an alle Haushalte zu verschicken, um den Informationsstand der Bevölkerung zu verbessern», erzählt Hansueli Bühler. Weiter wird die Lokalpresse mit zwei Regional- und einer Tageszeitung regelmässig mit Mitteilungen aus dem Gemeindehaus bedient. Und schliesslich erscheint viermal jährlich die Dorfzeitung «Brückenpost» mit Beiträgen über die Bewohner, Vereine und das Dorfleben. «An unseren Gemeinderatssitzungen haben wir das Traktandum Kommunikation eingeführt, bei dem wir uns überlegen, welche Themen wir wie nach aussen hin kommunizieren wollen», sagt Hansueli Bühler.

Am gleichen Strick ziehen

Kommunikation will gelernt sein. Besonders auch der Umgang mit den Medien. Marcus Knill empfiehlt, sich regelmässig in der Kommunikationsarbeit weiterzubilden, damit alle am gleichen Strick ziehen und mit einer Stimme sprechen. «Der Gemeindeammann ist dann wichtig, wenn es drauf ankommt, egal, ob es sich um Freuden- oder um Krisensituationen handelt», erklärt Renate Gautschy. Nicht nur in der Bundespolitik, auch auf lokaler Ebene herrsche vielerorts ein rauer Umgangston. So komme es immer wieder vor, dass gewisse Exponenten in der Gemeindepolitik bewusst angegriffen würden. «Die Leute sind heute emotional sehr belastet. Folglich reagieren sie manchmal auch schnell unsachlich.» Ganz neu ist dieses Verhalten jedoch nicht. «Wenn ich in alten Gemeindeversammlungsprotokollen lese, ging es auch früher manchmal sehr hoch zu und her», sagt die Gemeindepräsidentin.

Gut zuhören

Bei Konflikten sollte der Gemeindeammann die Rolle des Mediators übernehmen,

findet Marcus Knill. Doch, weil er meist mit dem Dorf und seinen Menschen verbunden sei, falle es ihm nicht immer leicht, unabhängig und neutral zu sein, räumt der Kommunikationsberater ein. Damit spricht er Hansueli Bühler aus dem Herzen: «Es war mir stets wichtig, gut zuzuhören und für alle Bewohner des Dorfes ein verständnisvoller Ansprechpartner zu sein. Doch im Laufe der Zeit bin ich sicher etwas dünnhäutiger geworden, das hat mir zumindest meine Frau gesagt.» Trotz allen Herausforderungen ist Renate Gautschy nach wie vor fasziniert von ihrem Amt. «Ich kann Probleme zugunsten der Allgemeinheit lösen. So direkt ist das wohl in keiner anderen Funktion möglich.» Hansueli Bühler bezeichnet das Amt eines Gemeinderats bzw. Gemeindeammanns ebenfalls als sehr reizvoll. «Wir durften im Dorf einiges bewegen und bewirken. Es ist ein attraktives Amt, das ich heute wieder übernehmen würde.»

Ein Leben im Glaskasten

In manchen Gemeinden finden sich nur mit grosser Mühe Freiwillige, die sich für das Amt in der Gemeindeexekutive und insbesondere als Gemeindeammann oder Gemeindepräsidentin zur Verfügung stellen. Das sei schon immer so gewesen, relativiert Renate Gautschy. «Die Leute leben halt nicht gern in einem Glaskasten, wo sie von allen Seiten beobachtet und manchmal kritisiert werden. Wir müssen deshalb wieder einfacher werden. Braucht es wirklich für alles ein neues Gesetz, das wiederum neue Kontrollsysteme mit sich bringt?» Nimmt die Komplexität in der Gemeindepolitik weiter zu, wird man laut Renate Gautschy allerdings nicht darum herumkommen, sich Gedanken über die Schaffung von Teilzeitpensen von Gemeindeammännern zu machen. Was man bereits in einigen Städten kennt, könnte dann ebenfalls in Gemeinden Schule machen. «Ich würde ein solches Modell befürworten, denn so hätte das Gemeindeoberhaupt mehr Zeit, sich um die Materie und die Menschen in seinem Ort zu kümmern.» Hinzu komme, dass heute



Renate Gautschy, Gemeindepräsidentin von Gontenschwil (AG) und Präsidentin der Gemeindeammänner-Vereinigung des Kantons Aargau.

Bild: zvg



Marcus Knill, Kommunikationsexperte aus Uhwiesen sowie Ombudsmann der Kantonsschule Schaffhausen.

Bild: zvg


viele Menschen nicht an ihrem Wohnort, sondern ausserhalb arbeiteten. Dies stelle hohe Anforderungen an die Mobilität und die Arbeitsorganisation.

Fabrice Müller

Infos:

www.rhetorik.ch
www.gav.gemeinden-ag.ch
www.gemeinde-stein.ch

Anzeige



Lust auf mehr?

Abonnieren Sie die «Schweizer Gemeinde» für 90 Franken im Jahr (11 Ausgaben) unter: www.tinyurl.com/SG-bestellen